



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

das Ostchor

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

## D. Der dritte Dombau: Das Ostchor

massen, von denen schwarze Stoffdekorationen herabhängen. Der altarähnliche, zylindrische Aufbau ist unten mit violetter, oben und hinter dem Platze der Monstranz mit weißem Stoff verkleidet. In der rechten Hälfte des Entwurfes fehlen die Felsmassen. Landesmuseum, Nr. LR 259.

HANDZEICHNUNG, 318 × 435 mm Bl., 279 × 342 mm Außenkante der breiten, schwarzen Einf. Perspektivische Ansicht der Grabdekoration und des Inneren der Kapelle. Oben ein Bogen von gelbgrauen Felsen, darunter eine äußere schwarze und innere violette Stoffdekoration, die auch die drei runden Stufen des zylindrischen Altares bekleidet. Hinter der Monstranz weißer Stoff. In der Nische links steht ein betender Geistlicher im Chorhemd. Die Wände der Kapelle sind braun marmoriert. Schwarz-weiß gemusterter Fußboden. Landesmuseum, Nr. LR 258.

Das Grabgewölbe, das Guilleaume (Nachrichten, 1836, S. 239) begeistert beschreibt, scheint erst 1880 entfernt zu sein. Schon 1. VII. 1859 wurde beschlossen, *das Südfenster in der unteren Halle des Südturmes nach der Form des Westfensters umzuändern*. Erst 13. I. 1880 wurde festgestellt, daß *die Ausschmückung der Grabkapelle an den Chartagen mangelhaft und ungeeignet sei*. Die Frage, *was anstelle der bisherigen Ausschmückung treten solle, sei schwierig, wenn nicht die Kapelle selbst zuvor im Innern wesentlich umgestaltet werde*. Falls Hertel nicht annehmbare Vorschläge habe, solle dieses Jahr noch die *seitherige Ausstattung bleiben*. Hertel legte Zeichnung und Kostenanschlag 15. XI. 1880 vor; mit der Ausführung zu 1500 Mk. wurde Barrink beauftragt. 2. X. 1882 wurden Vorschläge für die Dekoration von ihm eingefordert und 22. V. 1883 die Kartons zur Kreuzgruppe von Tüshaus gutbefunden. — Nach den Akten des Domarchives V A 62 wurden *die der Grabkapelle entnommenen Kristalle, Muscheln und vier Statuen der Evangelisten* 7. III. 1881 öffentlich versteigert. *Zwei mit Plüsch überzogene Bretter aus dem alten Grabe* kaufte für 6 Mk. der Altertumsverein; sie sind nicht mehr nachweisbar.

1935 wurde der Raum in eine Gedächtniskapelle für die Gefallenen des Krieges und der Arbeit verwandelt; vgl. den Bericht des Provinzialkonservators in der Zeitschrift Westfalen 20, S. 310. Der Altar, der einen eingesetzten Altarstein hat, und das Altarkreuz sind vom Bildhauer H. Bäumer geschaffen. Für das Totenlicht wurde ein schmiedeeisernes Gehänge des 17. Jahrhunderts verwertet, auch der spätgotische Zehntisch und zwei Steinengel, die vom Laufgang des Hochchores (S. 115) stammen, wurden zur Ausstattung verwendet. An der Südseite des Turmes hat sich die schöne, ursprüngliche, dreimal abgestufte und zweimal abgeschrägte Sockelbekleidung erhalten. Alle anderen Teile des Westwerkes zeigen eine moderne, schmucklose Form. Die obere Kapelle des Südturms hat nie einen Altar besessen. Von hier aus werden die Glocken, die sämtlich in den beiden oberen Geschossen dieses Turmes untergebracht sind, geläutet. Die 14 Schallfenster wurden 1848 durch den Tischler Schnitker hergestellt. Über die Glocken vgl. die Zusammenstellung S. 360.

## D. DER DRITTE DOMBAU

### DAS OSTCHOR

Wie bei so vielen mittelalterlichen Kirchenbauten hat auch bei dem Dome in Münster der Neubau mit dem Ostchore begonnen. Aber nur seine unteren Teile gehören diesen Jahren kurz nach der Grundsteinlegung 1225 an. Seine oberen Teile zählen zu den zuletzt, kurz vor der Kirchweihe 1265, ausgeführten Arbeiten. Die Trennungslinie beider so weit auseinander liegender Bauabschnitte liegt unterhalb der heutigen Kapitelle des Umgangs; denn sowohl diese wie die des Hochchores und ebenso die scheibenförmigen Binder der beiden Teile zeigen in bunter Mischung alle denkbaren Formen jener Zeit, angefangen vom Blockkapitell bis zum ausgesprochenen Hörnerkapitell, von der schlicht geometrisch aufgeteilten Scheibe bis zu den Ornamentkreisen aus naturalistisch stilisiertem Blattwerk und zu dem Adlerbinder im westlichen Joch des Nordumganges. Die Vermutung liegt nahe, ein Teil der Kapitelle und

## 1. Die Baugeschichte

Binder des ersten Umgangs habe bei seiner späten Erhöhung wieder Verwendung gefunden. Der ursprüngliche Umgang, von dem uns somit m. E. nur die unteren Teile bis zu einer Höhe von höchstens 4 m erhalten sind, wird kaum höher gewesen sein, als die ottonischen Seitenschiffe, deren Maße zunächst auch bei den späteren romanischen Seitenschiffen des gebundenen Systems beibehalten zu sein scheinen. Sie erfuhren später bei dem Fortfall der Mittelstützen die heutigen außerordentlichen Steigerungen ihrer Scheitel bis auf 11,2 m, während ihre heutigen Gurtbogen von 6,9 m, 7,14 und 7,2 m noch die alten des romanischen Querschiffes sein werden. Das beweist die rundbogige Tür in der ottonischen Mauer zwischen dem Westquerschiff und dem südlichen Seitenschiff. Man darf vielleicht annehmen, daß der ursprüngliche Umgang zunächst vollendet, der dazwischen liegende Chorraum und vielleicht auch das Ostquerschiff durch ein Holzdach in gleicher Höhe eingedeckt und auf der Westseite durch eine provisorische Wand abgeschlossen zum Gottesdienste benutzt wurden, bis am Ende des Zeitabschnittes unter Beibehaltung seiner unteren Teile unter dem Gebote einer ganz anderen Vorstellung seiner Höhenverhältnisse der Neubau des Ostchores erfolgte, dessen Vollendung erst um 1265 fallen wird.

Die Gesamtanlage des Ottonendomes mit zwei Querschiffen und zwei Chören ist auch für den heutigen dritten Dombau maßgebend geworden. Aber nicht so, als verbergen sich in den Mauern oder Fundamenten des heutigen Ostquerschiffes die Reste des ottonischen. Die ehemalige Länge des letzteren, in dem vermutlich der Stützenwechsel herrschte, war durch keine Rücksichtnahme auf die Einwölbung einzelner mehr oder weniger quadratischer Joche gebunden. Die Gesamtlänge des Langhauses von der Ostmauer des Westquerschiffes bis zur Westmauer des Ostquerschiffes beträgt heute 32 m, die Nordsüdachse der beiden mittleren Hochschiffpfeiler teilt dieses Maß (wenigstens im nördlichen Seitenschiff bis auf das Zentimeter genau) in zwei Hälften. Das heutige Westquerschiff ist nach seiner Einwölbung durch die Einfügung der beiden 1,25 m breiten Gurtbogen in ein mittleres Quadrat von 12,35 (in der Nordsüdrichtung)  $\times$  11,86 m und zwei seitliche Rechtecke von 10,75 und 10,9 (das südliche)  $\times$  11,86 m geteilt. Daraus ergeben sich für das ottonische Querschiff unter Berücksichtigung der Verkleidung der Westmauer die fast auf das Zentimeter genaue Summe von drei Quadraten. Im Gegensatz dazu mißt das Ostquerschiff 40,08 m in der Länge und 12,03 m in der Breite. Es teilt sich demnach in drei Quadrate von 12,3, 12,18 und 12,25  $\times$  12,03 m, zwischen denen die Gurtbogen von 1,65 m liegen. Das Ostquerschiff ist demnach 3,58 m länger als das Westquerschiff, während der Breitenunterschied nur 17 cm beträgt.

An das Querschiff schließt sich im Abstände von 2,25 m das Chorghaupt von 8 m Tiefe (West-Ost) und 12 m Breite an. Sein Gurtbogen zur Apsis wie zu den anschließenden, nach dem gebundenen System gebauten Seitenschiffen mißt 1,7 m. Die Breite der Zwischenpfeiler ist 1,30 m, ihre Abstände von den Hochschiffpfeilern sind 2,9 oder 3 m. Die Breite der Seitenschiffe ist 5,6 m. An den Gurtbogen des Chorghauptes schließt sich nach Osten die aus fünf Seiten des Zehnecks konstruierte Apsis unmittelbar an. Der Radius des Kreises, um den herum die Zwischenpfeiler des Umganges gleichmäßig verteilt sind, beträgt 5,8 m. Ihre Mauerstärken wachsen nach außen von 1,1 bis 1,4 m. Die Ecken sind zum Chor hin ein wenig abgeschragt. Die Breite ihrer Gurtbogen ist 1,6 m. In die einspringenden Winkel dieser Pfeiler zum Hochaltar hin ist je eine Säule von 20 cm Durchmesser gestellt, deren Basis auf einem 46 cm breiten Sockel ruht. Zum Umgange hin tritt vor die ausspringende Ecke eine rechtwinklige Mauerverstärkung. Vor diese ist eine stärkere Halbsäule von 28 cm, daneben in die seitlichen Winkel je eine dünnere Säule wieder von 20 cm geschoben. Dasselbe Bild wiederholt sich an den Außenecken des Umganges, nur ist keine Halbsäule, sondern eine Dreiviertelsäule gewählt. Die Form der im Grundriß zweimal abgetreppten Sockel ist hier wie dort die gleiche. Die innere Weite des Umganges läßt sich auf 5,9 m bestimmen, obwohl keine der fünf Außenwände unverändert sich erhalten hat. Die drei südlichen sind im 17. Jahrhundert durch die Galenschen Kapellen, die nächste durch die Kreuzkapelle (das ehemalige Armarium) des 15. Jahrhunderts, die letzte, nördlichste durch eine Wand mit einem gotischen Fenster derselben Zeit ersetzt. Die ursprüngliche äußere Mauerstärke scheint hier mit 1,65 m nachweisbar zu sein. In den Seitenschiffen neben dem Chorghaupt fehlen die Drei-



Aufnahme 1937

Abb. 1394. Der Skulpturenschmuck des Paradieses: Bischof Dietrich v. Isenburg und der hl. Laurentius  
Vgl. S. 64

## 1. Die Baugeschichte

viertelsäulen vor den Pfeilern, so daß die Sockel nur einmal abgetrept sind. Die gleiche Form zeigen die Bogenstellungen vor der Nordwand des Ostquerschiffes und die einander zugewendeten Wände der Seitenschiffe; jene an der inneren Südwand des Westquerschiffes sind modern.

Die folgerichtige Weiterentwicklung des aus einer stärkeren Dreiviertelsäule und zwei seitlichen dünneren Säulen sich zusammensetzenden, dicht aneinander gerückten Säulenbündels zeigt in acht Wiederholungen das Paradies. Sie stehen in gerader Front nebeneinander vor den Wänden und Pfeilern, so daß die vorderen Kanten der nur einmal abgetrepten Sockel parallel zur Wand laufen. Die mittlere Dreiviertelsäule hat 36 cm, die seitlichen Säulchen je 16 cm Durchmesser. Ein gleiches Säulenbündel kommt in der Domkirche noch ein einziges Mal vor, und zwar in der Südwestecke des südlichen Seitenschiffes, was Hertel und Tibus zu der Annahme verleitet, der dritte Dombau sei ursprünglich fünfschiffig geplant gewesen. Der südliche Teil dieses Kapitells, das mit der Schräge der Außenmauer zusammenstößt, entzieht sich der Untersuchung. Die Schafthöhe der Säule beträgt 2,25 m, ein Maß, das nebenbei bemerkt im Paradiese nicht vorkommt. Das Kapitell wird ein restliches Werkstück aus seiner Bauhütte sein, das man unbenutzt zu verwerfen sich ebenso gescheut haben wird, wie bei dem Löwen am Nordturm und dem Grabstein am Fenster des Nordturmes. Die Nähe dieses Werkstückes im Seitenschiffe zu den Säulengruppen im Paradiese ist danach nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche. Daß aber das Paradies auf Grund der Formen seiner Kapitelle zu dem *altertümlichsten, unvermischt spätromanischen Teile* der ganzen Bauperiode gehört, betont mit Recht schon Thomas S. 14. Für einen Vergleich mit dem Ostchore fehlen dem letzteren die ursprünglichen Kapitelle.

Die gleiche Form eines Säulenbündels wie im Paradiese findet sich im Chorhaupt in den beiden östlichen Ecken, wo ihre Kapitelle die Diagonalrippen tragen. Die Säulen und ihre Sockel sind aber nicht gerade vor der Wand, sondern schräg zu ihr gestellt. An den dem Chor zugewendeten Seiten der östlichen Vierungspfeiler fehlt die entsprechende Verstärkung. Wohl aber finden sich die schräggestellten Sockel in allen vier Ecken des Stephanus- und Johanneschores (also auch an den betreffenden Ecken der westlichen Vierungspfeiler) und ebenso in den vier Ecken des Westquerschiffes.

Eine dritte, abgerundete Form der Sockel zeigen die Säulenbündel der Mittelschiffjoche zwischen beiden Querschiffen, und zwar an den Westseiten der östlichen Vierungspfeiler und den östlichen Vorlagen des Westquerschiffes neben dem Zugang zum Alten Chore. Auch jene Säulenbündel, die in Nachahmungen zisterziensischer Bauweise nicht bis unten durchgeführt sind, wird man dazu zählen dürfen. So jene in der Ostvierung über den Evangelistenfiguren des Markus und Lukas, die vier zu beiden Seiten der Vorlage der Hochschiffmittelpfeiler, die vier Aufsätze über den unteren Kapitellen an der Westseite der Ostvierung und die vier im Alten Chor. Soweit diese Säulenbündel Sockel haben, sind sie nicht eckig abgetrept, sondern sie folgen den Kreislinien ihrer Säulen. Hertel und Tibus (S. 46) behaupten mit Bestimmtheit, daß bei näherer Untersuchung festgestellt sei, daß alle diese Säulensockel ursprünglich das ältere viereckige Postament gehabt, während bei den späteren Anlagen die Sockel konform den Säulen rund behauen sind. Die Nachprüfung ist durch die Übermalung erschwert. Jedenfalls befinden sich heute die eckigen Sockel an den Außenmauern, die abgerundeten an den Innenpfeilern der Kirche.

Einzelne Ecksäulen als Träger der Diagonalrippen finden sich sowohl in den Nordecken des Paradieses wie den Ecken der Seitenschiffe, und zwar sowohl denen neben dem Chorhaupt wie jenen des Langhauses. Es ist somit eine Form, welche den Bauteilen des gesamten Dombaues gemeinsam ist.

Ausschlaggebend für die Priorität des Ostchores ist das ungewöhnlich steile Profil der attischen Basen seiner Säulen und seiner Sockelgesimse, von denen z. B. jenes auf der Südseite des Zugangs zum Umgang vom Stephanuschore 23 cm, jenes an der Außenwand gegenüber dem Antoniusaltare 22 cm, neben der Domuhr 20<sup>1/2</sup>, nördlich vom Stephanusaltar 18<sup>1/2</sup> cm messen, während die übrigen Profile, auch jene des Paradieses, nur 15, 16 bis 16<sup>1/2</sup> cm in der Höhe zählen, ein zuverlässiges Zeichen für die zeitliche Folge ihrer Entstehung.

Der Flur des Ostquerschiffes lag etwa 32 cm höher als der des Langhauses der Kirche. 1886 wurden am Stephanuschor und 1890 bei dem Johanneschor die beiden Stufen unter dem Gurtbogen des Seitenschiffes in die Eingänge des Umganges verlegt. Wenn das östliche Querschiff durch die schräggestellten Sockel seiner Säulenbündel sich zunächst an den Ostchor anschließt, so ist die Zugehörigkeit der äußeren Form der westlichen Vierungspfeiler zu dem gleichen Bauabschnitt wenig wahrscheinlich, einmal wegen der beschriebenen geringeren Höhe seiner Basen, besonders im Johanneschor, dann aber namentlich wegen des Wechsels in der Stärke der Abfassung seiner Ecken, die von 11 cm (an den Eingängen und den Bogen des gebundenen

Systems) auf  $7\frac{1}{2}$  cm sich verringert. Dieses letztere Maß ist im Langhause sowohl bei den Pfeilern wie bei den Gurtbogen beibehalten, und zwar auch in den Eckverstärkungen über den Laufgängen des Westquerschiffes. Das östliche Querschiff hat noch eine Besonderheit: die Einfügung säulenförmiger, in den eingeschnittenen Winkeln seiner spitz- oder rundbogigen Wandnischen gelegter Eckdienste, die oben ohne Kapitelle und nur durch Schaftringe betont den Bogen folgen. Es ist dies auf der Ostseite sowohl am Zugang zum Umgang wie an der Nische des Stephanusaltars, an den drei Bogen der Nordseite, von denen die mittlere des zweiten Rücksprunges entbehrt, wie an der ehemaligen Fensterische gegenüber dem Stephanusaltare zu beobachten, nicht aber am Eingang zum nördlichen Seitenschiffe, wo die in die Ecke eingebetteten Säulen in altertümlicher Weise mit Kapitellen unter den Kämpfern abschließen. Damit ist die zeitliche Reihenfolge gegeben, wonach die unteren Teile des Westquerschiffes zu der gleichen ältesten Anlage gehören werden wie die des Ostchores. Die oberen Teile des Ostquerschiffes gehören einem viel späteren Bauabschnitt an. Wenn im Stephanuschor alle fünf Nischenbogen rund, die Zugänge der Seitenschiffe und des Umgangs spitzbogig sind, so sind für dies zunächst überraschende Nebeneinander in erster Linie statische Erwägungen bestimmend gewesen. Der Scheitel des Umgangeingangs liegt 8,65 m über seinem Flur, 1,5 m höher als der des Seitenschiffes gegenüber, der Kämpfer seines Gurtbogens 5,75 m, jener des Seitenschiffes 3,85 m über dem Flur. Die Höhe der rundbogigen Nischen der Nordwand ist 9,4 m. Die unteren Kapitelle der westlichen Vierungspfeiler liegen 11,4 m, die der östlichen 13,7 m, also 2,3 m höher. Alle diese Maße sind offensichtlich von dem Willen des Baumeisters vorgeschrieben, das Ostquerschiff gegenüber dem Westquerschiff in seiner Höhe zu steigern. Während die 7,8 m hohe Nische des Stephanusaltars mit dem Gurtbogen des Umgangs die Kämpferhöhe teilt, so reicht die Nische des Johannesaltars ganz wie die Nischen der Nordwand des Stephanuschores fast bis zu dem in einer Höhe von 9,77 m angebrachten Laufgang.

## E. DAS PARADIES

QUELLEN. H. Kerssenbroch, MGQ V 29: *Est . . . aedificium templo conjunctum, quod Paradysum vulgus appellat, a strepitu iudiciali litibusque forensibus nobilitatum, supra cuius limen imagines primorum parentum nudae violationem mandati divini sub arbore vetita exprimentes tanto artificio et symmetria e patrio marmore excisae visuntur, ut vivere eas credas. In huius aedificii columnis imagines S. Ludgeri, Michaelis Archangeli, Georgii et Caroli Magni per intervalla disposita fuere. Desgl. S. 93: Locum huius iudicii (des geistlichen Gerichts) Paradisum vocant, ubi tantus iudicii tempore est strepitus et hominum peregrinorum concursus, tanta rabularum ad ravim usque intra septa contententium vociferatio, ut sobrios esse ebrios ac tabernam combibonibus plenam te praeterire putes. Desgl. S. 157 zum 17. IX. 1527: per incuriam eorum, qui plumbeas laminas tecti paradisiaci consolidatione firmiter refecerent, ubi forte ignem negligentius custodivissent, paradisum episcopalis iudicii consessum nocturna flamma corripuisset ac non tantum tectum, sed etiam admirandae vetustatis bibliothecam . . . absumpsisset. Die Ordnung der Wiedertäufer, Ztschr. 17, 241: was in den Thurn für Holzwerck was, das nitt weckgetragen was, holten die gemeinen leüt und verbrentens, auch alle bilder, und der Paradeysthürn sind verprennet . . . Desgl. S. 242: Vornen in dem Paradeyß inn der Kisten waren Neue bücher, die man pflag fayl zehaben . . . seind alle von jnen verprennet. MGQ I 30: (Bischof Dietrich III.) 1225 in die beate Marie Magdalene primum lapidem nove ecclesie posuit et ipsum diem celebrare instituit. (Zusatz der Marienfelder Chronik): Unde et hi versus in paradiso sunt depicti: Gaudeat ecclesia cum peccatrice Maria Hunc celebrando diem, quem primus ob eius amorem Primum sortitus pacis cultor Theodoricus Hic fecit celebrem, quo nostrae sedis honorem Huic operi lapidem posuit pater idem. Anno gratiae m. cc. xxv in festo Magdalene. Et fertur, quod in die Mariae Magdalene fuerit natus et tali die in episcopum electus (1218 VII 22) et tali die mortuus (1226, nach der Marienfelder Chronik 22. VII.). Desgl. S. 31: Patet (die Richtigkeit des Todesdatums) per illa dua metra, quae continentur in rotulo imaginis suae in paradiso sculptae, in quo sic habetur Eligor et morior, opus inchoo, festa Mariae Dedico sunt anni plures, sed terminus unus. Erasmus Kösters in der Marienfelder Umarbeitung der Bischofschronik im Staatsarchiv, Kindlinger, Handschrift II, 76, S. 79 E. (zitiert 1851 MGQ I S. XIX und 31 Anm. 1 in der Fassung): Nach Kösters sollen dort (im Paradiese) auch die Bildsäulen Ludgers und Dodos als früherer Erbauer des Domes gestanden haben. Keiner der Autoren hat sich bisher die Mühe genommen, die nicht unwichtige Notiz in der Originalhandschrift einzusehen. In Paradiso tres summae aedis aedificatores videlicet S. Ludgerum, Dodonem et Theodoricum III. excisos esse, mihi ab aliis relatum est. Sub unoquoque quoddam carmen. Hoc quia viva calce est obrutum, legi amplius non posse. Carmen sub Ludgero ignorabam. Sub Dodone voluit hoc esse: Hic*